

Christfried Böttrich

Turandot in Georgien. Ein Beitrag zur Tradition biblischer Rätselfragen

Das Genre biblischer Rätselfragen scheint so alt wie die biblische Unterweisung selbst zu sein. Von der frühesten Zeit an bis in die jüngste Gegenwart hinein hat es seinen vielgestaltigen Niederschlag in mündlichen und schriftlichen Überlieferungen gefunden. Besonders die volkskundliche Forschung wandte ihr Interesse diesem Gegenstand zu und trug die wichtigsten Materialien zusammen, wobei das biblische Rätsel seinen Ort als eine Art Spezialfall im Rahmen der Rätselforschung überhaupt fand.¹ Einige markante Texte, die u. a. biblische Rätselfragen enthalten, erfuhren auch spezielle Untersuchungen von philologischer Seite.² Allein die Theologie hat dem Genre bislang nur wenig Beachtung geschenkt.³ Das ist insofern verwunderlich, als gerade hier eine wichtige Quelle für die Beurteilung von Volksfrömmigkeit zu verschiedenen Zeiten bzw. für den volkstümlichen Umgang mit der Schrift abseits der großen theologischen Entwürfe vorliegt. Zudem fällt auf, daß Rätsel- oder Fragereihen biblischen Inhaltes häufig auch apokryphe Motive enthalten, deren Kenntnis oder Popularität also vorausgesetzt werden kann. Gerade für die alttestamentlichen Apokryphen und Pseudepigraphen, die in frühjüdischer Zeit entstanden, dann auf den Apokryphenindex gerieten und schließlich in späten Übersetzungen wieder auftauchen, ließe sich somit manche Auskunft über Nachwirkungen, Rezeption oder Überlieferungswege gewinnen. Ein Motiv-Index, der alle bislang bekannten Quellen möglichst vollständig zusammenstellt und erschließt, könnte hier ganz neue Zugänge eröffnen.⁴

Im folgenden soll es nun besonders um einen Text gehen, der m. W. bislang nur russisch und an entlegener Stelle veröffentlicht worden ist, der im Blick auf außerkanonische Überlieferungen jedoch besonders interessante Eigenheiten aufweist. Es handelt sich um ein georgisches Rätselmärchen unter dem Titel »Jüngling und Jungfrau«. Zur Kenntnis der westlichen Wissenschaft gelangte es durch die Mitteilungen A. Chachanovs, der den Text in seinen Arbeiten zur georgischen Literatur referierte bzw. im Rätselteil

1. Vgl. hierzu die Bibliographie von A. Taylor, *A Bibliography of Riddles*, FFC 126 (1939). Darin ist auch der Abschnitt »Biblical Riddles« 142–143 enthalten.
2. So z. B. die lat. »Joca monachorum«, das slav. »Gespräch dreier Heiliger« oder der in der romanischen Literatur verbreitete Dialog zwischen »Adrian und Epictitus« samt verwandten Texten.
3. Die Anregung E. Nestles, der seine Veröffentlichung einer syr. Rätselreihe aus dem 8. Jh. als Beitrag zu »einer vollständigen Geschichte der Bibel« betrachtete, fand m. W. keine Aufnahme. Vgl. Nestle, *Biblische Rätselfragen*, ZWTh 50 (1907) 266–270.
4. Bereits Nestle hatte eine »Übersicht über die Rätselfragen, Übungen des Scharfsinns und Gedächtnisses und dergleichen [...]«, die sich schon lange an die Bibel angeschlossen haben...« als wünschenswert betrachtet (Nestle a. O. 266). Inzwischen liegen auf diesem Gebiet Hilfsmittel vor, an deren Erfahrungen angeknüpft werden könnte, so z. B. S. Thompson, *Motif-Index of Folk-Literature*, 6 Bde., FFC 106–109 und 116–117 (1932–1934 und 1935–1936); ebenso D. Neumann (Noy), *Motif-Index of Talmudic-Midrashic Literature*, Diss. Indiana 1954 (1983); daneben gibt es nach dem Modell Thompsons auch weitere Indizes zu verschiedenen nationalen Überlieferungen.

vollständig abdruckte.⁵ Eine russische Übersetzung des ganzen Märchens hatte zuvor schon D. Dumbadze nach einer Überlieferung aus Kartalinija aufgezeichnet, die jedoch im Rätselteil von Chachanov abweicht und anstatt der 32 Fragen dort nur 20 bietet.⁶ Auf die interessantesten Fragen bei Chachanov hat dann noch einmal W. Lüdtkke in einem Literaturbericht zur georgischen Adamüberlieferung hingewiesen.⁷ In Georgien war das Märchen gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts offenbar sehr beliebt und wurde in mehreren Druckauflagen verbreitet.⁸

Der bei Chachanov und Lüdtkke hervorgerufene Eindruck, es handle sich hierbei um ein georgisches Apokryphon⁹, täuscht freilich. Das Ganze ist, wie gesagt, ein Märchen; sein Stoff ist wohlbekannt und weit verbreitet. Im Mittelpunkt steht der Rätselwettkampf mit einer Prinzessin, bei dem deren Hand oder das Leben des Bewerbers als Einsatz vereinbart sind. Zwei weitere Motive treten hinzu: a) der Bewerber gerät auf dem Weg zur Prinzessin in Todesgefahr, der er jedoch glücklich entkommt - nach diesem Erlebnis fragt er dann die Prinzessin in seinem Rätsel; b) die Prinzessin versucht das Geheimnis durch eine List zu entdecken, verrät sich dabei jedoch und unterliegt letztlich.

Märchen, die auf dieser Motivkombination aufbauen, gibt es in großer Fülle.¹⁰ Sie finden sich zum größten Teil in J. Bolte und G. Polivkas Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm im Anschluß an das Märchen »Das Rätsel« zusammengestellt.¹¹ Dabei lassen sich etwa zwei »Grundtypen« beobachten, von denen der eine eher im Abendland, der andere eher im Orient beheimatet zu sein scheint. Die Mehrzahl der abendländischen Beispiele schildert den Rätselwettkampf so, daß der Bewerber der Prinzessin ein Rätsel stellen muß, welches sie nicht zu lösen vermag. Dem Tod entkommt er unterwegs auf die

Weise, daß er das vergiftete Brot nicht ißt, jedoch sein Pferd, ein Raub, eine Räuberbande usw. in einer Art Kettenreaktion dadurch zu Tode kommen. Diese Kettenreaktion macht dann den Inhalt der Rätselfrage aus nach dem Modell: »Auf

-
5. A. Chachanov, Pamjatniki gruzinskoj otrečenoj literatury, in: Žurnal ministerstva narodnogo prosvješćenija 296 (1894) 35–49, spez. 38 (kurzer Hinweis auf einige Fragen); ders., Očerki po istorii gruzinskoj slovesnosti. I: Narodnyj epos i apokryfy, ČOJDR 50 (1895) 175–182 (Referat und Wiedergabe der Rätsel).
 6. D. Dumbadze, Skazka ob' junoše i device, in: Sbornik materialov dlja opisanija mestnostej i plemen Kavkaza 13 (1892) 46–57. Dumbadze, der als Student am Transkaukasischen Lehrerseminar unterzeichnete, machte leider keine genaueren Angaben über seine Quelle.
 7. W. Lüdtkke, Georgische Adam-Bücher, ZAW 38 (1919–20) 155–168, spez. 167–168.
 8. Chachanov bezog sich 1894 auf eine 14. Druckauflage, Tiflis 1893, die auch seinem Text zugrunde lag.
 9. Dies geschieht jeweils durch den Kontext, in den die Mitteilungen eingebettet sind. In der großen Darstellung des georg. kirchlichen Schrifttums von M. P. Tarchnišvili, Geschichte der kirchlichen georgischen Literatur, SiT 185 (1955) vermißt man unter dem Abschnitt »Apokryphen« 328–355 jeden Hinweis auf diesen Text.
 10. Davon sind andere Räselmärchen zu unterscheiden, die etwa die Klugheit einer Bauerntochter - vgl. J. de Vries, Die Märchen von klugen Räselösern, FFC 73 (1928) - oder den Witz des einfachen Mannes - vgl. W. Anderson, Kaiser und Abt, FFC 42 (1923) - zum Inhalt haben.
 11. J. Bolte, G. Polivka, Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm. Neu bearbeitet von ..., I (1913) 188–202. Das Märchen »Das Rätsel« findet sich in der Ausgabe der Gebrüder Grimm von 1819 unter der Nr. 22. Das georg. Märchen von »Jungfrau und Jüngling« wird in diesem Zusammenhang bei Bolte, Polivka nicht erörtert; am Schluß findet sich nur ein knapper Hinweis (»Grusinisch: Sbornik Kavkaz. 13,2,46 nr.3«) auf Dumbadzes Text.

einen Schlag eins, auf zwei Schlag drei, auf drei Schlag zwölf.« Dabei gibt es freilich zahlreiche Varianten; ebenso wird im Rätsel auch nach Besonderheiten der Reise (z. B. Pferd und Schwert stammen von den Eltern, als Trank diente der Schweiß des Pferdes u.ä.) oder nach dem Geheimnis eines Inzestes gefragt.¹²

Bei den orientalischen Beispielen ist hingegen die Konstellation des Rätselwettkampfes eine andere: der Bewerber muß zunächst die Rätsel der Prinzessin beantworten und stellt dann erst nach deren glücklicher Lösung sein verschlüsseltes Geschick als Gegenfrage. Auch die übrigen Motive haben ein eigenes Gepräge: die Eltern des Bewerbers befinden sich im Unglück, so daß der Rätselwettkampf zu einer Überlebensfrage überhaupt wird; das Geschick des Bewerbers liegt entweder in seiner Herkunft oder in einem »Uriasbrief« begründet, den er unterwegs ausrichten soll, dessen Inhalt er jedoch noch rechtzeitig entdeckt; die Prinzessin und ihre Dienerinnen suchen ihn des Nachts durch Gaumenfreuden und Liebeskünste zu verführen. Wichtig ist, daß dabei die Möglichkeiten des Rätselspiels erheblich erweitert sind und Gelehrsamkeiten hin und her ausgetauscht werden.

Das Märchen von »Jüngling und Jungfrau« gehört diesem orientalischen Typus an. Ein Blick auf weitere Analogien kann hier manche Beziehungen deutlich machen.

Die bekannteste Fassung des Stoffes liegt vor in der »Geschichte des Prinzen Kalaf und der Prinzessin Turandot«.¹³ Sie gehört der persischen Märchensammlung »Tausendundein Tag« an, die der Derwisch Mokles, Oberhaupt der Sufis zu Isfahan, nach alten indischen Überlieferungen niedergeschrieben und dabei mit persischen Motiven verbunden hat.¹⁴ Das Original, das er 1675 dem Orientalisten Pétis de la Croix in Isfahan überließ, ging leider verloren, so daß heute des letzte-

ren französische Übersetzung (und Bearbeitung) die einzige Quelle darstellt.¹⁵ Aus dem französischen Text entnahm dann der venezianische Graf C. Gozzi die Fabel für seine Theaterfassung¹⁶, die nun

12. Vgl. dazu A. Aarne, S. Thompson, *The types of the folktale. A classification and bibliography*, FFC 184 (1961) 285 f. Dort werden Märchen dieses Typs unter Nr. 851 zusammengefaßt; Nr. 851 A steht für »Turandot«.
13. Ein dt. Gedicht aus dem 13. Jh. von Heinz dem Kellner, das F. H. von der Hagen in seine »Gesamtabenteuer« (Gesamtabenteuer. Hundert alteutsche Erzählungen, 3 Bde. [1850], Nachdr. 1961: darin Nr. LXIII Turandot, 3, 175–185, Einl. LXI–LXXI) aufgenommen und mit dem Titel »Turandot« versehen hat, gehört einem anderen Typus an: es ist der Tölpel Konni, der mit 3 unflätigen Antworten die Prinzessin sprachlos macht und damit schlagfertig die vornehme Hofweisheit besiegt. Im Text ist die Prinzessin ohne Namen; die Beziehung zur pers. Märchenüberlieferung hat von der Hagen beim Kenntnisstand seiner Zeit zu Unrecht vermutet. Vgl. auch den Text und 8 weitere Fassungen dieses Typs bei L. Röhrich, *Erzählungen des späten Mittelalters und ihr Weiterleben in Literatur und Volksdichtung bis zur Gegenwart I* (1962): XII. Dummling und Prinzessin im Redewettkampf, 222–233. 299–302; 1. Der kluge Konni, 222–225.
14. K. Haemmerling (Hg.), *Tausendundein Tag. Orientalische Erzählungen niedergeschrieben von dem Derwisch Mokles. Ins Deutsche übertragen von ...* (1962). Die Sammlung ist offenbar bewußt als Pendant zu den arab. »Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht« konzipiert. Die Geschichte der Turandot findet sich auf den Seiten 85–133 (Beginn am 63. Tag).
15. F. Pétis de la Croix, *Mille et un jours*, 5 Bde. (1710–1712). Auch diese Übersetzung ist schon Auswahl und erfaßt nur einen Teil des ganzen Textes. Pétis de la Croix ließ seine Übersetzung von dem Schriftsteller A. R. Lesage noch einmal sprachlich überarbeiten. Vgl. dazu noch V. Chauvin, *Bibliographie des Ouvrages Arabes ou Relatifs aux Arabes. V: Les Mille et une nuits* (1901) 191–193 (= Nr. 113: »Calaf«; dort weitere bibliogr. Angaben).
16. C. Gozzi, *Turandotte. Fiabe chinese teatrale tragicomica* (1762). Eine dramatische Fassung

ihrerseits für die Verbreitung des Stoffes in der europäischen Literatur sorgte. Die Übersetzung der Werke Gozzis durch F.A. Werthes von 1777–1779 in Bern löste in Deutschland eine regelrechte Gozzi-Begeisterung aus.¹⁷ Eine erste Bearbeitung für das Kurfürstliche Theater zu München legte 1778 J.F.Schmidt vor, wobei er jedoch die ganze Handlung in germanischen Verhältnissen ansiedelte.¹⁸ Ihr folgte im Jahre 1800 eine sentimentale Fassung des Berliner Professors Fr.Rambach.¹⁹ 1801 diente die Übersetzung von Werthes F.Schiller als Grundlage seiner Bearbeitung des Stückes für das Weimarer Hoftheater.²⁰ Eine Prosa-variante des Stoffes taucht auch in einer Sammlung von Märchen aus Südtirol auf, die gut 100 Jahre nach Gozzis Stück aufgezeichnet wurde.²¹ Obgleich die handelnden Personen darin ohne Namen bleiben und die Erzählung manche volkstümlichen Ausschmückungen erfahren hat, scheint doch das Vorbild der italienischen Dramenfassung in Aufbau und zahlreichen Details sehr deutlich hindurch.²² Sehr stark vereinfacht kehrt die Turandotfabel ebenfalls in einem neugriechischen Märchen wieder, das jedoch eher auf orientalische Quellen zurückgehen wird.²³ Weitere Übersetzungen des Gozzi'schen Stückes zeugen von der anhaltenden Beliebtheit des Stoffes, so etwa diejenigen von K.Vollmoeller²⁴ und

Ein altfränkisches Märchen, in: Neue Schauspiele. Aufgeführt auf dem Kurfürstlichen Theater zu München 8 (darin Nr. 5), (1778). Der Verfasser wird in dieser Ausgabe als »Herzoglich-Weimarer Rath« betitelt. Schauplatz ist der Hof des Frankenkönigs Clodio, dessen Tochter Hermannide die Rolle der Turandot übernimmt. Der Prinz heißt Radulph und ist der Sohn des von Clodio besiegten Thüringerkönigs Merwig. Für die Sklavin Adelpa steht die ebenfalls besiegte und gefangene königliche Witwe von Sachsen namens Amalberga. Eine Priesterin der Göttin Neha führt mit einem Prolog in die Handlung ein und sagt ihren Ausgang voraus.

19. Fr.Rambach, Die drey Räthsel. Tragikomödie in fünf Aufzügen nach Carlo Gozzi, in: ders., Schauspiele 3 (1800) 225–374.
20. F.Schiller, Turandot, Prinzessin von China. Ein tragikomisches Märchen nach Gozzi, in: Schillers Werke. Nationalausgabe. 14/2: Bühnenbearbeitungen, hg. v. H.H.Borchert (1949) 1–146. Die Uraufführung war am 30.1.1802 in Weimar. Zur Beziehung zwischen Schiller und Gozzi vgl. H.Feldmann, Die Fiabe des Carlo Gozzis: die Entstehung einer Gattung und ihre Transposition in das System der deutschen Romantik, Studi Italiani 11 (1971). Die Vorliebe für dieses Märchen hing wohl auch mit dem Reiz des Exotischen zusammen – der Turandot-Stoff erscheint in der deutschen Literatur überhaupt als »eine verspätete Chinoiserie«; vgl. dazu E.H.von Tscherner, China in der deutschen Dichtung bis zur Klassik (1939) 85–89.
21. Chr.Schneller, Märchen und Sagen aus Wälschtirol. Ein Beitrag zur deutschen Sagenkunde (1867), Nachdr. (1976); darin: 49. Die drei Räthsel (I tre indovinelli), 132–137.
22. Schon die gemeinsame Sprache legt diesen Zusammenhang nahe. Gozzis Märchendramen überhaupt hatten einen ungeheuren Erfolg, und ihre Rückwirkung auf die mündliche Erzählung in Südtiroler Spinnstuben (wo Schneller seine Märchen hörte) kann kaum verwundern.
23. P.Kretschmer, Neugriechische Märchen (1941); darin: Nr. 25 »Die Rätselprinzessin«, 76–77 (Anm. 329 f.). Der Text wurde 1897 auf Kreta aufgezeichnet. Namen, verwandtschaftliche Verwicklungen sowie jede Dramatik fehlen.
24. K.Vollmoeller, Turandot. Chinesisches Märchenspiel von Carlo Gozzi, Deutsch von ... (1911).

lag vom Stoff her nahe; Derwisch Mokles soll geäußert haben, daß einer ganzen Reihe der Geschichten aufgelöste Dramen zugrunde lägen, vgl. Haemmerling a.O. 7. Die Arbeit von F.Horn, Ueber K.Gozzi's Dramatische Poesie, besonders über dessen Turandot (1803) war mir nicht zugänglich.

17. F.A. Werthes, Turandot. Ein chinesisches tragikomisches Märchen für die Schaubühne in fünf Akten. – Der Text ist begleitend zu Schillers Bearbeitung in der Weimarer Nationalausgabe mit abgedruckt.
18. J.F.Schmidt, Hermannide. oder die Räthsel.

P. Graf Thun-Hohenstein.²⁵ W. Burggraf schuf eine mit Musik unterlegte komödiantische Bearbeitung²⁶; F. Busoni²⁷ und G. Puccini²⁸ vertonten das Stück für die Oper. Selbst das Wiener Puppentheater machte sich den Stoff in einer Bearbeitung R. Kraliks zu eigen.²⁹ Das alte Märchen behielt seine Faszination auch in der jüngeren Literatur; seine Hauptfigur und sein Schauplatz regten etwa B. Brecht³⁰ oder W. Hildesheimer³¹ zu ganz eigenen neuen Entwürfen an.

Der wohlüberlegte Aufbau der Turandot-Fabel und die geschickt miteinander verwobenen Beziehungen der handelnden Personen lassen bereits bei der ursprünglichen Erzählung ein hohes Maß an künstlerischer Gestaltung des Stoffes erkennen. Während nun diese Konstellationen in allen späteren Bearbeitungen relativ konstant geblieben sind, hat sich an den Rätselfragen die kreative Lust der Bearbeiter entzündet. Offensichtlich stellen die Rätsel also den flexibelsten Teil der Überlieferung dar, auch wenn gerade diese Fassung aus dramaturgischen Gründen ihre Zahl von vornherein auf drei begrenzt hat. Wird beim Derwisch Mokles nach Sonne, Meer und Jahr gefragt, so setzt der Venezianer Gozzi schon für das Meer den Löwen von San Marco ein und macht diesen als drittes Rätsel zum Höhepunkt des Wettkampfes. Daran fühlte sich Werthes (ebenso Rambach³² und Vollmoeller) noch gebunden, während Schmidt in seiner germanisierten Fassung neben die erste Frage nach der Sonne dann die beiden neuen Fragen nach dem Menschen (im Bild des Baumes) und dem Adler Deutschlands setzte. Schiller behielt nur das Jahr bei und fügte Auge und Pflug hinzu. Zur abwechslungsreicheren Gestaltung der Weimarer Aufführungen aber dichtete er dann noch insgesamt vierzehn weitere Rätsel, und selbst der Geheimrat Goethe steuerte eines bei.³³ Die Südtiroler Märchenfassung hält sich mit

Sonne und Meer an Gozzi, fragt dann aber statt des Löwen von San Marco nach der Mutter Erde; das neugriechische Märchen hat Sonne, See und wiederum das Jahr im Bilde des Baumes. Spätere Bearbeitungen oder Übersetzungen Gozzis tauschen

-
25. Carlo Gozzi, Turandot. Ein tragikomisches Märchen in fünf Akten. Aus dem Italienischen übertragen von P. Graf Thun-Hohenstein mit einem Nachwort von G. Reuter, Reclams Universalbibliothek 8975 (1965).
 26. W. Burggraf (Pseudonym: Fr. Forster), Prinzessin Turandot. Eine Schaubrette nach Carlo Gozzi. Musik von Georg Pittrich (1925). Die Uraufführung war am 7.12.1923 in Nürnberg.
 27. Die Uraufführung fand am 11.5.1917 in Zürich statt. Busoni schrieb das Libretto selbst.
 28. Die Uraufführung fand am 25.4.1926 in Mailand statt, zwei Jahre nach dem Tod des Komponisten. Turandot ist Puccinis letztes Werk und blieb unvollendet. Es wurde dann nach Skizzen Puccinis von F. Alfano fertiggestellt. Das Libretto schrieben G. Adami und R. Simoni.
 29. R. Kralik, Turandot und der Wiener Kaspar. Ein tragikomisches Märchen nach Gozzi, Werthes und Schiller, Deutsche Hausbücherei 175 (1925). Das Ganze lebt von der Figur des Kaspers, der als Kanzler des Kaisers von China seine Wiener Späße und Anspielungen an den Mann bringt. Einzelne Gesänge sind dabei musikalisch unterlegt.
 30. B. Brecht, Turandot oder der Kongress der Weisswäucher, in: Stücke 14 (1967) 5–134. Brecht stellte das Stück, dessen Idee schon in den dreißiger Jahren entstand, im Jahre 1954 fertig. Seine Absicht war es, den Mißbrauch des Intellektes darzustellen.
 31. W. Hildesheimer, Der Drachenthron. Komödie in drei Akten (1955). Eine spätere Bearbeitung als Komödie in zwei Akten trug dann den Titel: Die Eroberung der Prinzessin Turandot (1961).
 32. Zur Probe gibt Rambachs Pantalon dem Calaf im vorausgehenden 3. Auftritt schon einmal 3 Kinderrätsel auf.
 33. Diese folgenden Rätselvarianten sind in der Weimarer Nationalausgabe 136–146 abgedruckt. Sie fragen z.B. nach Regenbogen, Blitz, Schalttag, Farben, Sehrohr usw.

ebenso den Löwen von San Marco aus.³⁴ **Busoni sah eine willkommene Gelegenheit**, in den Rätselfragen sein künstlerisches Credo zum Ausdruck zu bringen: menschlicher Verstand, Sitte, Kunst; Puccini blieb näher bei der Handlung und ließ Hoffnung, Blut und Turandot raten. Der Kasper in Kraliks Puppentheaterversion (die bei den Rätseln der Turandot Schiller folgt) stellt zum Schluß noch dem Publikum ein Rätsel in eigener Sache, dessen Lösung nun »Wien« heißt und in einen Lobgesang auf die Donaumetropole mündet.

Von Gozzi und Pétis de la Croix aus läßt sich der Stoff in Persien noch weiter zurückverfolgen. Im Jahre 1197 vollendete der Dichter Nizami, der in dem transkaukasischen Städtchen Gendsche ein zurückgezogenes Leben führte, eine große Versdichtung mit dem Titel »Haft Paikar« (Sieben Bilder).³⁵ Ihr Herzstück sind »Die sieben Geschichten der sieben Prinzessinnen«, erzählt an sieben Wochentagen, in denen sieben verschiedene Aspekte des menschlichen Schicksals in Entsprechung zu den sieben Planeten, sieben Regionen und sieben Farben geschildert werden.³⁶ »Was die russische Prinzessin am Dienstag in der roten Marskuppel erzählte« scheint nun die früheste Fassung jenes Märchens auf persischem Boden überhaupt zu sein. Sie lebt bei Nizami von dem Zauber der Sprache, der Symbole und Bilder, vom Spiel der Phantasie.³⁷ Die Prinzessin, von der das Märchen handelt, zieht sich vor dem Andrang ihrer Freier zurück auf ein hohes Felsen-schloß; wer sie begehrt – so stellt sie nun die Bedingungen –, muß von edler Herkunft sein, auf dem Weg zu ihr die tödlichen Zaubertalismane überwinden, das geheime Tor zum Schloß entdecken und schließlich ihre Rätsel lösen. Nachdem viele umgekommen sind, begibt sich ein junger Prinz zu einem weisen, in allerlei Zauberei unterrichteten Manne in die

Lehre und vermag, so gerüstet, die Bedingungen zu erfüllen. Der Rätselwettbewerb aber vollzieht sich dann, während beide durch einen Vorhang getrennt sind, als ein wortloser Austausch von symbolträchtigen Gegenständen, mit deren Hilfe einer des anderen Scharfsinn prüft.

Zwischen jenem Märchen des Nizami und der Geschichte von der Prinzessin Turandot in »Tausendundein Tag« liegt nun eine Entfaltung des Stoffes, aus der auch das georgische Räselmärchen hervorgegangen ist. Vor allem die Rätselfragen gewinnen hier an Umfang und Gewicht und machen einen mehrtägigen Wettkampf erforderlich. F.Meier hat diese Märchenfassungen, die leider nur handschriftlich vorliegen, ausführlich dargestellt.³⁸ Sein Interesse galt jedoch in erster Linie der Entwicklung des Stoffes; die

34. Burggraf: Sonne, Auge, Menschheit; Thun-Hohenstein: Sonne, Jahr, Grab.

35. Eine engl. Übers. der ganzen Dichtung, die auch die Vergestalt zu bewahren sucht, wurde angefertigt von C.E. Wilson, *The Haft Paikar (The seven Beauties). Containing the life and adventures of king Bahram Gur, and the seven stories told him by his seven queens. By Nizami of Ganja, 2 Bde. (1924).*

36. Dt. Übers. von R.Gelpke, *Nizami Gangawi: Die sieben Geschichten der sieben Prinzessinnen. Aus dem Persischen verdeutscht und herausgegeben von ... Manesse Bibliothek der Weltliteratur (1991).* Die Dichtung ist hier freier nacherzählt; daß die Rätselprinzessin schon den Namen Turandot trägt, ist ein Vorgriff auf die spätere Fassung in »Tausendundein Tag«, mit dem Gelpke den Zusammenhang zwischen beiden Märchen deutlich machen will.

37. Vgl. Wilson a.O. I 171–188; Gelpke a.O. 127–157. Die Dramatik des späteren Märchens ist hier noch nicht zu spüren. Psychologische Momente spielen keine Rolle. So schroff sich die Prinzessin erst zurückzieht, so unvermittelt und glücklich erfolgt ihr Umschwung nach der Niederlage, der auch jede Tragik abgeht.

38. F.Meier, *Turandot in Persien, ZDMG 95 (1941) 1–27.*

Rätselfragen, um die es im vorliegenden Zusammenhang besonders geht, werden dabei nur summarisch erwähnt. Es ist zu vermuten, daß hier noch ein reicher Schatz biblischer und biblisch-apokrypher Rätselfragen ruht, der freilich nur von fachkompetenter Seite gehoben werden kann. Im Anschluß an Meiers Darstellung sollen die verschiedenen persischen Fassungen im folgenden kurz aufgeführt werden.

Die erste Prosafassung stammt von dem Dichter 'Aufi und gehört dessen um 1228 in Dehli geschriebenen großen Sammlung von Geschichten, Anekdoten und Märchen an. Die Rätselprinzessin ist bei ihm die Tochter des griechischen Kaisers; der kühne Freier ein Jüngling aus dem Zweistromland, dessen Ausbildung die Eltern an den Bettelstab gebracht hat. In Persien verkauft er die Eltern um den Preis einer Reiseausrüstung. Schon am Kaiserhof, entgeht er glücklich der Ausrichtung eines »Uriasbriefes« und kehrt heil zurück. Die Prinzessin stellt ihm neun Fragen³⁹; als Gegenfrage legt er ihr sein eigenes Schicksal vor. Des Nachts entlockt ihm die Prinzessin mit zwei Dienerinnen sein Geheimnis, doch ihre zurückgelassenen Kleider retten ihn am nächsten Morgen. Auf seine erneute Frage nach drei Täubchen, die er letzte Nacht gefangen habe, die ihm dann entwischt seien, deren Federn er aber noch vorzeigen könne, schweigt die Prinzessin. Es folgen Hochzeit und Auslösung der Eltern. Der Handlungsablauf ist nun viel wirklichkeitsnäher und beinhaltet auch erstmals den verbalen Rätselwettkampf, der beide Seiten zum Zuge kommen läßt. Hier begegnet bereits (von geringfügigen Varianten abgesehen) alles, was auch das georgische Märchen von »Jüngling und Jungfrau« erzählt, und einer griechischen Kaiserstochter wäre wohl durchaus auch manche biblische Rätselfrage zuzutrauen. Mit 'Aufis Fassung scheint die Erzählung

einer persischen Handschrift aus Wien identisch zu sein, die in einer Übersetzung W. Behrnauers aus dem Jahre 1857 vorliegt und den Titel »Der junge Perser und die griechische Prinzessin« trägt.⁴⁰ Mit 'Aufi stimmt z.B. das Detail überein, daß die verkleidete Prinzessin in der nächtlichen Verführungsszene dem zudringlichen Jüngling in die Hand beißt. Die Gegenfrage des Jünglings am nächsten Morgen betrifft wieder die drei Täubchen, die zu ihm gekommen seien. Hier sind nun auch die neun Rätselfragen der Prinzessin nachzulesen, die jedoch nur allgemeinen Dingen gelten und gerade biblische Themen vermissen lassen.⁴¹ Zwei Kodizes der Bibliothèque Nationale in Paris aus der zweiten Hälfte des 18. Jh.s⁴² ver-

39. Unter den Fragen findet sich bereits jene, die im Bild des Baumes nach dem Jahr fragt und die fortan in allen weiteren Fassungen einen festen Bestandteil darstellt. Daß sie eine »uralte indische« Frage sei, sagt Meier a. O. 16.

40. W. Behrnauer, *Der junge Perser und die griechische Prinzessin*, in: *Johannes-Album. Dichtung und Prosa in Originalbeiträgen verschiedenster Verfasser*, hg. v. Fr. Müller (1857) II 57–70. Es handelt sich um die Hs. Nr. 375 (Gemischter Fonds) 186 v–189 r der k. k. Hofbibliothek in Wien. Der Kodex enthält eine »Erzählungssammlung«; Behrnauer unterzeichnet als Amanuensis der Hofbibliothek. In Meiers Darstellung werden Hs. und Übersetzung nicht erwähnt. Bei Bolte, Polivka I (199) wird noch auf eine weitere Veröffentlichung dieses Textes verwiesen (»=Gräse, Märchenwelt S. 79«), ohne daß ich jedoch im Literaturverzeichnis noch sonst einen entsprechenden Titel finden konnte.

41. Es geht um 1) göttliche Barmherzigkeit/Mensch; 2) Erde/Feuer; 3) Spiegel/Traum; 4) Bad/Aussaat/Beischlaf; 5) Stahldegen; 6) Siegelring der Könige; 7) Mutterbrüste/Kuheuter/Hundezitzen/Milch; 8) menschl. Körper; 9) Geld/Frau und Kinder/gute Taten. Die von Meier erwähnte Frage nach dem Jahr in 'Aufis Fassung fehlt; die Rätselreihe in der Wiener Hs. hat wohl eine abweichende Gestalt.

setzen diese Geschichte ebenfalls nach **Byzanz**, wobei die griechische Prinzessin nun den Namen Malika trägt und gleich »hundert theologische Fragen« beantwortet haben möchte. Inzwischen scheint überhaupt der Rätselteil an Beliebtheit gewonnen zu haben. Eine Fassung des Dichters Lari (gest. 1506), der seine Erzählung als erster in China ansiedelt, dehnt die Rätselfragen auf ganze sechzehneinhalb Seiten aus.⁴³ Der Prinz wird bei ihm ein »König von Kleinasien und Syrien« genannt, was auch hier manches biblische Wissen in seinen souveränen Antworten vermuten läßt. Schließlich findet sich in vier Handschriften⁴⁴ eine etwa gleichlautende Fassung, die nach Meiers Ansicht der Vorlage des Derwischs Mokles für dessen Bearbeitung in »Tausendundein Tag« am nächsten kommen könnte. Auch sie weist (ebenso wie das Märchen bei 'Aufi) größte Nähe zur georgischen Überlieferung auf. Der Prinz ist ein Sohn des Königs von Turan. Durch die Ausschweifungen des Vaters gerät die Familie ins Unglück. Doch dank seiner hohen Bildung findet der Sohn einen Ausweg. Er verkauft die Eltern in die Sklaverei, kauft vom Erlös seine Ausrüstung und reist nach China. Unterwegs begegnet ihm ein Bote, der ihm einen »Urias-Brief« zur Ausrichtung überläßt. Als der Prinz zum Wasserschöpfen genötigt ist, den Brief zu öffnen, entdeckt er dessen tödlichen Inhalt. In der chinesischen Residenz kehrt er bei einem alten Mütterchen ein, erfährt vom Rätselwettkampf und stellt sich der Prinzessin. »Die Fragen, die nun alle einzeln angeführt werden, folgen sich hageldicht. Sie betreffen zum großen Teil die biblische Geschichte, wie sie im Islam gelehrt wird, zum Teil, gerade auch am Anfang, profane Weisheit und Naseweisheit ...«⁴⁵ Der Kampf erstreckt sich über vier Tage. Als der Prinz nach seinem Schicksal fragt, erbittet die Prinzessin Aufschub. Ihre nächtli-

che Verführung ist erfolgreich, doch ihr Kleid bleibt zurück. Wiederrum fragt der Prinz am nächsten Morgen nach dem Vogel, der des Nachts zu ihm gekommen sei und seine Federn zurückgelassen habe. So wird der Prinz Sieger und heiratet die Prinzessin. Die Eltern können freigekauft und schließlich in ihre alte Würde wieder eingesetzt werden. Erst in »Tausendundein Tag« trägt die Prinzessin dann den Namen Turandot⁴⁶, und die Beziehungen

42. Es handelt sich um die anonymen Kodizes Nr. 2129 und Nr. 2133; vgl. Meier a. O. 9.

43. Sie findet sich in der Hs. Ouseley adds. 69 der Bodlian Library in Oxford. Seit einer ersten großen Rätselsammlung des Ali-e Yazdi im 15. Jh. waren Rätsel in Persien sehr beliebt. Vor allem Laris Lehrer Dschami hatte sich in besonderer Weise mit Rätseln beschäftigt (vgl. Meier a. O. 8).

44. 1. Hs. Ouseley 58 der Bodlian Library in Oxford; 2. Hs. Nr. 2541 der India Office Library von 1645; 3. Hs. Nr. 1239 der India Office Library; 4. Hs. Nr. 1814 der Moscheebücherei der Hagia Sophia in Istanbul. Die beiden letzteren Hss. enthalten nur einen unvollständigen Text.

45. Meier a. O. 15. Nach der Hs. der Hagia Sophia enthält der Rätselteil etwa 30 Fragen (ebd. 25 f.). An dieser Stelle verdient die Erzählung »Die Sklavin Tawaddud« Erwähnung, die sich in der arab. Sammlung aus »Tausendundeine Nacht« befindet (Übers. von M. Henning, Tausend und eine Nacht VII [o. J.] 184–187). Wohl ist die Konstellation eine ganz andere: Um ihrem verarmten Herrn zu helfen, schlägt ihm seine schöne und kluge Sklavin ihren Verkauf an den Kalifen vor; zur Steigerung ihres Preises fordert sie jedoch eine öffentliche Disputation mit den Doktoren des Diwans. Hier hält sie nun auf allen Wissensgebieten den Fragereihen stand und vermag durch jeweils eine Gegenfrage dann die einzelnen Fachvertreter endgültig zu beschämen. Doch auch dieses Compendium islamischer Bildung, das dabei vor dem Leser entwickelt wird, enthält eine ganze Reihe biblischer Rätselfragen nach islam. Tradition und zeigt die Beliebtheit solcher Spiele.

46. Seither steht der Name Turandot für Rätselhaftes überhaupt. Auch moderne Sammlun-

zwischen den handelnden Personen erhalten ihre eigentümliche Verwicklung.

Doch auch außerhalb Persiens ist der Stoff in jener Fassung bekannt gewesen, die seine Eigenart noch vor der Gestaltung durch den Derwisch Mokles ausmachte. Den interessantesten Beleg bietet hierfür ein neuaramäischer Text, den M.Lidzbarski 1896 aus einer Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Berlin übersetzte.⁴⁷ Auf die Titelangabe »Wir wollen schreiben die Geschichte der Karamâneh, ihrer Dolmetscherin und des jungen Prinzen, was ihm und ihnen passiert ist«, folgt die Erzählung bis in alle Details hinein jener Fassung, die Meier als Vorläufer der Turandot betrachtet hatte; allein die Herkunft des Jünglings und der Ort der Handlung bleiben ungenannt. Im Rätselwettkampf, der sich ebenfalls über einen Zeitraum von vier Tagen erstreckt, legt die Prinzessin nun 22 Rätsel vor, von denen allein 18 biblische Themen zum Inhalt haben. 15 der Rätsel betreffen Gegenstände, die sich in beiden georgischen Versionen nicht finden, doch die Übereinstimmungen in den verbleibenden Fragen sind so auffällig, daß eine gemeinsame Quelle mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann.⁴⁸ Damit identisch (möglicherweise die Quelle?) ist eine arabische Version, die in den weiteren Umkreis der Erzählungen aus »Tausend und einer Nacht« gehört. Ihr Titel lautet ganz analog »Die Geschichte von der Dolmetscherin, der Duenna und dem Prinzen«⁴⁹; der Handlungsablauf sowie Zahl und Abfolge der Fragen stimmen (von unbedeutenden Abweichungen in der Formulierung abgesehen) völlig mit dem Text bei Lidzbarski überein – lediglich nach Frage Nr.17 ist eine weitere eingeschoben, und Frage Nr.21 fehlt. Hier wird eine feste Abfolge biblischer Rätselfragen sichtbar, die auch der georgischen Fassung zugrunde gelegen haben könnte, jedoch mit größte-

rer Freiheit als der erzählerische Rahmen redigiert worden ist.

Eine weitere nahe Parallele hat der ukrainische Märchenschatz bewahrt. Unter dem Titel »Der weise Jüngling«⁵⁰

gen greifen ihn gern auf – vgl. z. B. V. Attens-Heiligenkreuz, *Die zahme Turandot*. 250 Rätsel (1926) oder K. und H. Wolff, *Die neue Turandot*, Dreihundertfünfundzwanzig Rätsel (1947).

47. M.Lidzbarski, *Die neu-aramäischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin in Auswahl* herausgegeben, übersetzt und erläutert, 2 Bde. (1896), Nachdr. (1973) II 267–279.
48. Dies betrifft bei Lidzbarski Frage Nr. 1 (Jona im Bauch des Fisches); Nr. 3 (Boden des Roten Meeres); Nr. 4 (Stab des Mose); Nr. 7 (Adam und Eva, Elias, Loths Frau); Nr. 10 (das Jahr); Nr. 11 (Stab des Mose); Nr. 15 (Gegensatzpaare, u. a. Geist und Körper); Nr. 20 (Zahl der Kinder Israel beim Einzug in und Auszug aus Ägypten).
49. M. Henning, *Tausend und eine Nacht XXII (= Nachtrag 5. Teil)* (o.J.) 76–93. Der Text basiert hier auf der engl. Übers. Burtons, die jene in allen anderen Hss. fehlenden Stücke aus der in dieser Hinsicht eigenwilligen Hs. Nr. 1723 der Pariser Nationalbibliothek einbezogen hat. Die Erzählung ist daher auch nicht einer bestimmten Nacht zugeordnet, sondern findet sich unter den Nachträgen und Ergänzungen. Ein kurzes Referat und eine knappe Inhaltsangabe der Fragen bietet auch V. Chauvin, *Bibliographie des Ouvrages Arabes ou Relatifs aux Arabes*. V: *Les Mille et une nuits* (1901) 194–195.
50. I. Franko, *Premudrij mladenc*, in: *Žite i slovo. Vistnik literaturi, istorii i Fol'klor* 2 (1894) 136–142 (= Nr. 1 unter der Rubrik »Iz ust naroda. Kazki/Aus dem Volksmund. Märchen«). Nach Frankos Auskunft (141f.) wurde der Text in den achtziger Jahren des 19. Jh.s von dem Bauern (und vermutl. Diakon) T. Kischko aus Berlin im Kreise Sokal gemeinsam mit anderen Überlieferungen aufgezeichnet. Die Sprache ist eine archaische und läßt auf eine Vorlage schließen, die noch dem 17./18. Jh. angehören könnte. Der Text weist an einigen Stellen Lücken auf, die von Kischko offenbar nicht bemerkt wurden. Vermutlich handelt es sich um eben diesen Text, den auch B.D. Hrinčenko in seine Sammlung ukraini-

ist der Stoff wiederum auf eigenständige Weise gestaltet und ausgeschmückt, doch in zahlreichen charakteristischen Details werden die Gemeinsamkeiten ausreichend deutlich.⁵¹ Der Wettkampf dauert ebenfalls vier Tage, an deren ersten drei die Prinzessin dem Jüngling nun 16 Fragen stellt. Davon betreffen acht Fragen biblische Themen, weitere vier könnte man als theologische Fragen bezeichnen, und unter den übrigen allgemeinen Fragen begegnet auch die nach dem Jahr im Bilde des Baumes wieder. Fünf der Fragen haben ihre Entsprechung in der georgischen Fassung.⁵² Die nächtliche Verführung und die Gegenfrage nach dem Täubchen, das des Nachts vom Königshofe herbeigeflogen sei, runden dann das Geschehen ab; doch diesmal ist es ein zurückgelassener Ring mit dem in Jaspis eingravierten Namenszug der Prinzessin, der das Beweisstück liefert. Das Ganze endet mit moralischen Betrachtungen über Mann und Frau und einer kurzen Doxologie, sowie auch die ganze Erzählung überhaupt von wiederholten Äußerungen der Frömmigkeit (ähnlich der georgischen Fassung) durchzogen wird. Besonders interessant ist der in den Text als Klammerbemerkung eingefügte Hinweis, daß die Prinzessin den Namen »Siebenrätsel« in griechischen Buchstaben getragen habe.⁵³ Es liegt nahe, daraus eine griechische Quelle des Märchens oder doch wenigstens seiner Fragen zu schlußfolgern. I. Franko erwog deshalb auch, das Märchen könne noch vor dem 18. Jh. aus griechischer Überlieferung in die Ukraine gelangt, vielleicht auch schon in byzantinischer Zeit über Serbien oder Bulgarien vermittelt worden sein.⁵⁴

Der gleiche Stoff findet sich schließlich noch einmal in einem Märchen türkischer Zigeuner, obwohl hier größere Abweichungen vorliegen.⁵⁵ So geraten die Eltern etwa durch die Unverschämtheit des gebildeten Sohnes, der täglich mehr Geld

fordert, in Armut. Den »Urias«-Brief trägt ihm schon jener König auf, dem er seine Eltern verkauft hat. Die Rätselfragen aber fallen dann ganz aus, und es

scher Märchen (Iz ust naroda, 3 Bde., 1895–1899) aufgenommen hat – diese Ausgabe war mir leider bislang nicht zugänglich (Hinweis bei Bolte u. Polivka I, 202: »Hrinčenko, Iz ust naroda S. 402 [auch biblische Rätsel]«).

51. Der Jüngling verkauft Vater und Mutter für Pferd und Mantel; er begegnet unterwegs dem Briefboten, tauscht den Brief und entdeckt seinen Inhalt; er kehrt bei einem Mütterchen in der Hauptstadt ein, das ihm den Grund für die abgeschlagenen Häupter erklärt; beim Wettkampf setzt er sich auf einen goldenen Sessel. Es fehlt hingegen die dramatische Szene am Anfang; die Beziehung zu dem alten Mütterchen wird ausgeschmückt; am Schluß versucht die Prinzessin sich der Überführung durch den goldenen Ring noch mittels eines Duplikates zu entziehen.
52. Dies betrifft Nr. 2 (Jona im Bauch des Fisches); Nr. 4 (Adam und Eva); Nr. 5 (der Widder bei Isaaks Opferung); Nr. 6 (der Verkauf des Joseph); Nr. 7 (Auszug und Rückkehr des Volkes Israel).
- 53 »Semizagadka« - I. Franko (142) hat dafür die Form »Ἐπταίνυμα« vorgeschlagen.
54. Franko a. O. 142. Ein poln. Märchen, auf das Bolte u. Polivka (I 199) in diesem Zusammenhang noch hinweisen (A. J. Gliński, Bajzary polski. Baśni, powieści i gawędy ludowe (1862); darin: III 5–37, = Nr. 1; bei Bolte u. Polivka ist auf die 3. Aufl. von 1881 verwiesen: »Gliński³, 33.57«), hat nur eine sehr lose Beziehung zu dem Stoff: der Rätselwettkampf, in dem ein junger Fischer um die Prinzessin wirbt, ist der letzte Akt in einem langen Sammelsurium verschiedener Märchenmotive (unbekannter Alter als Helfer, dankbare Tiere, Zauberring, fliegender Teppich, Tarnkappe, Knüppel aus dem Sack, schlangenbewohntes Diamantental). Die 6 Rätsel, die den immer wieder vom König Geprellten schließlich doch die Hand der Prinzessin gewinnen lassen, betreffen: Uhr, Türschloß, Krebs, Nadel, Schatten, Bett. In zahlreichen Wendungen kommt dabei ebenfalls die Frömmigkeit des Fischers zum Ausdruck.
55. F. H. Groome, Gypsy Folk Tales (1899), Nachdr. (1963) 9–12 (= Nr. 3: »The Riddle«); W. Aichele, M. Block, Zigeunermärchen (1991)

bleibt bei der einen (Gegen-)Frage des Jünglings nach seinen eigentümlichen Erlebnissen. Dieser letzte Zug stimmt zwar eher mit dem abendländischen Typus des Märchens überein; seine konkrete Formulierung sowie eine ganze Reihe von Details entsprechen dann allerdings so eindeutig den bereits genannten Fassungen, daß die Herkunft dieses Zigeunermärchens wohl ebenfalls im Orient zu suchen ist.⁵⁶ Es zeigt sehr deutlich, wie leicht sich der Stoff dem jeweiligen Lokalkolorit anpaßte – vor allem aber, wie flexibel und sogar auch entbehrlich gerade der Rätselteil selbst war.

Eine eigenständige Ausprägung des Stoffes könnte sich auch in einem kirgisischen Märchen erhalten haben.⁵⁷ Die Handlung ist hier freilich viel schlichter, und der Rätselwettkampf entspringt eher einer Laune der Prinzessin. Im ganzen sind es elf Rätsel, die en bloc gestellt werden und die durchweg nach Alltagsphänomenen aus dem Leben der Steppe fragen.⁵⁸

Die genannten Beispiele lassen nun den Typus eines Räselmärchens erkennen, das seit dem 13. Jh. im Orient verbreitet war und von da aus seinen Weg in verschiedene Literaturen genommen hat. Sein Ursprung ist in Persien und in islamischer Umgebung zu suchen, wenn gleich der Stoff schon in seiner frühesten Fassung eine Verbindung zum griechischen und damit christlichen Kaiserreich herstellt.⁵⁹ Das Herzstück des Stoffes – die Räselfragen der Prinzessin – bringt diese Verbindung auf prägnante Weise zum Ausdruck. Obgleich in den Räseln als dem flexibelsten Teil eine große Variantenvielfalt vorliegt, zeichnet sich doch in allen Beispielen eine Art ursprünglicher Grundbestand ab, der in seinen Themen der islamischen, jüdischen und christlichen Bildung gleichermaßen vertraut sein konnte. Die vorliegenden Fassungen enthalten freilich manche Ungereim-

heiten, die auch eine gewisse Distanz zur Quelle anzeigen. Häufig sind die Fragen so unscharf formuliert, daß die Antwort daran vorbeigeht; andere Fragen machen in ihrer korrumpierten Form die schlichte Unkenntnis der zugrunde liegenden Überlieferung sichtbar.⁶⁰ Thematisch lassen sich etwa folgende Bereiche benennen: a) biblisches (vorwiegend alttestamentliches) Wissen bzw. biblische Rätsel⁶¹; b) biblisch-apokryphe Überlieferungen (in jüdisch-haggadischer oder islamisch-legendarischer Gestalt)⁶²; c) Christlich-Legendarisches⁶³; d) Theo-

27–30. 360 (= Nr. 7: »Das schwierige Rätsel«); H. Mode, Zigeunermärchen aus aller Welt (1991) 58–62. 480 f. (= Nr. 4: »Der verschwenderische Jüngling«).

56. Es hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich, daß hier die biblischen Räselfragen ausgelassen wurden, da sie sich gerade bei den Zigeunern keiner solchen Beliebtheit wie bei Muslimen und Christen erfreut haben dürften.
57. W. Radloff, Die Sprachen der türkischen Stämme Süd-Sibiriens und der Dsungarischen Steppe. I: Proben der Volksliteratur (1870) Nachdr. (1965), darin: III/X, Nr. 8 »Rätsel«, 387–389.
58. So geht es z. B. um das Gras für die Pferde, den armen Fuchs, die weidenden Schafe, aber auch um die Brüste der Prinzessin, ihre 7 Brüder oder den Schwiegervater.
59. Bei 'Aufi war die Prinzessin die griech. Kaiserstochter, ebenso in dem Text Behrnauers; in den beiden Pariser Hss. trug sie als griech. Prinzessin den Namen Malika.
60. So z. B. Nr. 14 bei Dumbadze (der Tod Kains), die dann in der Fassung Chachanovs (Nr. 19) korrekt wiedergegeben ist.
61. Zum einen wird lediglich biblisches Wissen abgefragt; zum anderen baut die Frage auf einer Doppeldeutigkeit oder geschickten Verschlüsselung des Gegenstandes auf.
62. Das Übergewicht liegt bei haggadischen Überlieferungen; ein apokrypher Stoff liegt in der Anspielung auf die »Paraleipomena Jeremiae« (Chachanov Nr. 17) vor.
63. Dies betrifft nur die Legende von den Jünglingen zu Ephesus (»Siebenschläfer«, Chachanov Nr. 30), die freilich durch den Koran Sure

logisches; e) Philosophisches; f) Naturkundliches; g) Kurioses bzw. Spitzfindiges. Den größten Raum nehmen dabei a) und b) ein, was kaum verwundern kann: Jüdisch-haggadische Überlieferungen wurden in großem Umfang vom Koran sowie der nachfolgenden islamischen Legende aufgegriffen und lebten ebenso noch lange in der christlichen Frömmigkeit fort; die alttestamentlichen Schriften waren ohnehin Gemeingut der drei großen Religionen. Themen aus diesem Reservoir erfreuten sich bei Muslimen und Christen gleicher Beliebtheit. Wo und wann nun die christliche Adaption des persischen Stoffes stattgefunden hat, läßt sich nur vermuten. In Frage käme z.B. das christliche Syrien⁶⁴; die erhaltene neuaramäische Fassung ist freilich erst späten Datums. Mehr spricht dafür, die Vermittlung durch eine griechische Fassung in byzantinischer Zeit anzunehmen. Die wiederholte Charakterisierung der Prinzessin als griechische Kaiserstochter legt dies schon nahe, wozu sich noch die entsprechenden Hinweise in der georgischen und ukrainischen Fassung heranziehen lassen.⁶⁵ Daß die beiden letzteren eine betont christliche Sprache sprechen, ist wohl erst ihrer späten literarischen Gestaltung zuzuschreiben.

Für die Kenntnis des volkstümlichen Umganges mit der heiligen Schrift sowie der Spuren mancher apokryphen Motive, die von der frühjüdischen Literatur an die Jahrhunderte durchziehen, bieten diese Rätselfragen wichtige, bislang ganz zu Unrecht vernachlässigte Aufschlüsse. Eine Übersetzung des georgischen Märchens nach den russischen Texten bei Dumbadze und Chachanov, die auch einen Vergleich mit den syrisch/arabi-

schen und ukrainischen Fragen, eine Bestimmung der zugrundeliegenden Tradition sowie eine Bibliographie zum Genre biblischer Rätselfragen überhaupt enthalten soll, habe ich bereits abgeschlossen. Ihre Veröffentlichung auch bei dem gegenwärtigen Kenntnisstand scheint durch die Bedeutung des Textes selbst gerechtfertigt zu sein.⁶⁶ Der größere Teil dieses Schatzes bleibt freilich noch immer ungehoben. Besonders die zahlreichen persischen, nur handschriftlich vorliegenden Fragereihen versprechen eine Fülle neuen Materials. Doch auch die georgische Literatur scheint mehr bewahrt zu haben, als jene Aufzeichnungen durch Dumbadze und Chachanov erkennen lassen. Allein eine Durchsicht der verschiedenen Druckauflagen sowie die Suche nach einer weiteren handschriftlichen Verbreitung vor Ort könnten die georgische Überlieferung der Rätselfragen auf eine sichere Grundlage stellen. Die Zusammenstellung der bislang bekannten Texte und ihrer Parallelen, wie sie der vorliegende Aufsatz zunächst versucht hat, möchte ein Schritt in diese Richtung sein.

18 auch Teil der islamischen Tradition geworden ist.

64. Schon Lari, der als erster die Handlung nach China verlegt hatte, bezeichnete den Jüngling als »König von Kleinasien und Syrien«.

65. Die georg. Druckfassung enthielt den Hinweis auf eine Übersetzung aus dem Griech. unter König Teimuraz (vgl. Lüdtkke a. O. 167); für die ukrain. Fassung legt dies der Hinweis auf den Namen der Prinzessin nahe. Immerhin wird gerade in Georgien auch der pers. Einfluß lebendig geblieben sein.

66. Voraussichtlich in Kairos (1994).